

aufzurollen? Jedenfalls ist es besser, Schritt für Schritt, wenn auch noch so mühsam und langsam, auf die Schwierigkeiten des Werkes einzugehen und die ungeheure Kluft, welche uns noch von dem räthselhaften Getriebe der Natur trennt, zu überbrücken, als müßig die Hände in den Schoß zu legen. — Die Physiologie und Chemie haben bis jetzt diese Schwierigkeiten nicht zurückgewiesen und sind brav werththätig in den Erforschungen des, bis vor Kurzem noch unbekannten, Naturwaltens vorgeschritten; sie haben wenigstens einen bleichen Reflex dämmernden Lichtes in das unabsehbare Chaos des Lebens, des Seins und Nichtseins, geworfen.

Wir wollen demnach die Resultate mühsamer Forschungen zum Heil und Frommen unserer Leserinnen uns zu Nutzen machen und untersuchen, woher es kommt, daß, nachdem die Natur das Frühlingsalter des weiblichen Geschlechtes mit besonderer Vorliebe ausgestattet hat und die Kindheit beider Geschlechter keinen Unterschied darbietet, woher es kommt, daß sich später die Lage so sehr verändert, und wenn die Frauen schon zu altern beginnen, es noch immer schöne Männer, aber selten schöne Matronen gibt?

Bevor wir diese Frage beantworten, wollen wir vorerst den Begriff der weiblichen Schönheit feststellen: Schön können wir nur jenes weibliche Wesen nennen, welches bei plastisch schöner Gesichtsförm und Jugendfrische, eine reine Haut, elastische runde Formen der Muskeln mit gehöriger Federkraft des Körpers verbindet; d. h. das Anmuthige in der Erscheinung, in der Beweglichkeit und im Mienenspiel — letzteres als Ausdruck des einnehmenden und geistigen Wesens — in sich vereinigt. — Auf die Entwicklung der Eigenschaften dieses im Grundriß gezeichneten Bildes einer schönen Frau, muß unser Augenmerk gerichtet werden. Die Römerinnen und Griechinnen der alten Zeit haben alle Anstrengungen des Geistes darauf verwendet, diese zierenden Eigenschaften auf eine hohe Stufe zu bringen; und wie alt sie auch geworden, in irgend einer Beziehung wußten sie das schöne Geschlecht würdig zu repräsentiren und zur Geltung zu bringen. Es ist auch bekannt, daß sie in der Erziehung ihrer Töchter auf Haltung, Gang, Tanz, sowie auf die Grazie des Wuchses und der Bewegungen, sehr viel Gewicht legten.

Wie stellten es nun diese Damen alle an, um diese Ausbildung einer vollkommenen Harmonie in allen Theilen des Körpers zu erzielen, und die möglichst schönen und edlen Formen lange Zeit, in unverwüsthlicher Jugendfrische zu erhalten?

Die Kardinalaufgabe der Erziehung, die Erhaltung der Ge-